

# Importplan und unsere Aufgaben

Von Siegfried Prawitz, Leiter der Abteilung Materialversorgung

Die sich in letzter Zeit bei der Abteilung Materialversorgung häufenden Anfragen über die Möglichkeiten der Realisierung gewünschter Importe des Jahres 1962 veranlassen uns, einmal grundsätzlich auf die bestehenden Probleme, ihre Ursachen und Auswirkungen sowie auf die sich hieraus ergebenden Hinweise und Empfehlungen einzugehen.

In dem Memorandum, das der Ministerpräsident der UdSSR, Chruschtschow, dem Präsidenten der USA in Wien überreichte, war u. a. vorgeschlagen worden, daß sich die beiden deutschen Staaten innerhalb von sechs Monaten über eine für beide Teile annehmbare Form einer Friedensregelung einigen sollten, die zugleich zu einer künftigen Wiedervereinigung führen könnte. Diese Vereinbarung der beiden deutschen Staaten sollte dann der Friedenskonferenz als Verhandlungsgrundlage dienen, um eine Regelung zu finden, die für alle Beteiligten nicht nur tragbar, sondern der weiteren Entwicklung des einzelnen förderlich ist.

Die Weltöffentlichkeit begrüßte diese Vorschläge der Sowjetunion zum Abschluß des längst überfälligen Friedensvertrages mit Deutschland und stellte hierbei insbesondere die positive Einstellung der DDR in den Vordergrund, die sofort ihre Bereitschaft erklärte, in solche Verhandlungen einzutreten und dabei nicht nur die eigenen Ziele zu sehen, sondern zugleich auch die aller schaffenden Menschen Westdeutschlands. Daß dies keine unverbindliche Formulierung war, wurde in vielfachen Stellungnahmen des Staatsrates der DDR, insbesondere in den Pressekonferenzen des Vorsitzenden des Staatsrates, Walter Ulbricht, erläutert und bewiesen.

In seiner bedeutsamen Erklärung auf der 18. Volkskammersitzung sagte Walter Ulbricht: „Es ist in der Tat höchste Zeit, zu verhindern, daß aus den Überresten des zweiten Weltkrieges die Flammen eines dritten emporlodern. Es wird also nicht geschossen, sondern es wird verhandelt werden.“

## Bonner Ultras sabotieren innerdeutschen Handel

Ganz im Gegensatz zu dieser Erklärung, die in der ganzen Welt positive Beachtung fand, steht die Stellungnahme des Bonner Kanzlers, der an Stelle eines vermittelnden Vorschlages sein bereits bekanntes, vielfach wiederholtes „Nein“ noch mit dem Aufruf ergänzte, „hart zu bleiben“ und in diesem Zusammenhang zusätzlich drohte, „eine Abfuhr zu erteilen“.

Für jeden ist zu erkennen, was diese aggressive Haltung bedeutet. Sie ist ganz klar und eindeutig der Aufruf zur Fortführung des kalten Krieges gegen die DDR, der in Zukunft in verschärftem Maße geführt werden soll.

Das geht jeden von uns an, ganz gleich ob er als Wissenschaftler, als Student, als Arbeiter oder als Angestellter an unserer Universität tätig ist. Wir alle können doch unsere umfangreichen Aufgaben nur dann lösen, wenn wir in Frieden und ohne Störung arbeiten können.

Seit Jahren bemüht sich unsere Regierung um erweiternde und verbesserte Handelsbeziehungen — um erhöhte Exporte und Importe mit Westdeutschland. Wir haben in den Wirtschafts- und Handelsbeziehungen ein wichtiges nationales Band, das in beiderseitigem Interesse der Wirtschaft und der Bevölkerung im Laufe der Jahre verbreitert und gefestigt werden sollte.

Diese gegenseitige Bindung benutzte die militaristische westdeutsche Regierung Ende des vergangenen Jahres, um in erpresserischer Weise politische Forderungen durchzusetzen, den Aufbau des Sozialismus in unserem Staat zu stören und möglichst zu verhindern.

## Wir lassen uns nicht erpressen

Die Diskussionen, die in unseren wissenschaftlichen Bereichen hierzu geführt wurden, und die Schwierigkeiten, die sich aus der Nichterfüllung der Verträge durch Westdeutschland ergaben, waren eine sehr ernste Warnung an alle diejenigen, die in ihrer konservativen Einstellung nur mit Unverständnis westdeutscher Fertigkeit arbeiten wollten.

Auf Grund der Solidarität des sozialistischen Lagers und insbesondere der sofortigen Hilfestellung der Sowjetunion einerseits und andererseits der Handelsangebote einer Reihe kapitalistischer Staaten, welche die Aggressivität der Bonner Militaristen abwehren, sah sich Adenauer letztlich gezwungen, die ausgesprochene Kündigung des Handelsvertrages wieder rückgängig zu machen.

Diese ganz eindeutige Niederlage brachte Bonn nun nicht etwa zu der Einsicht, daß solche Störaktionen angesichts der Solidarität und der brüderlichen Hilfe der sozialistischen Staaten und der Erweiterung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit vernünftiger und realer denkenden kapitalistischen Ländern zwecklos sind. Nein, es setzte ein beharrlicher Kleinkrieg ein, angefangen mit der sogenannten Wideraufkauf, nach der abgeschlossene Verträge je nach Gutdünken der westlichen Handelsorgane oder auf Befehl der Bonner Ultras von heute auf morgen außer Kraft gesetzt werden können, bis zu wochen- und monatelangen Verzögerungen der Genehmigungen und der Warenbegleitsche durch die Bonner Dienststellen und bis zur Erweiterung der Embargolisten, wonach eine ganze Reihe Erzeugnisse nicht oder

nicht mehr in die DDR geliefert werden dürfen. Darüberhinaus werden seitens der westlichen Dienststellen die Abschlüsse über Waren aus der DDR von Woche zu Woche, von Monat zu Monat hinauszögert, so daß dadurch zwangsmäßig die eingeleiteten Kaufverhandlungen mit den lieferwilligen westdeutschen Betrieben nicht zustandekommen können.

Mit einem solchen Partner, der immer nur danach trachtet, den anderen auf diese oder jene Weise zu schädigen, ist es aber schwer, Handel zu treiben, auch für uns, obgleich wir manche Zugeständnisse machen, nur um mit dem Westen unserer Heimat im Gespräch zu bleiben. Zumindest kann man alle diejenigen Waren nicht mehr hindern und beziehen, bei denen laufend oder zu einem späteren Zeitpunkt Ersatz- und Zubehörmaterial benötigt wird. Waren also, die als „störanfällig“ zu bezeichnen sind.

Wir müssen immer wieder davon ausgehen, daß uns das beste Gerät nichts nützt, wenn es eines Tages wegen Fehlens der Ersatz- und Zubehörteile nicht mehr einsatzfähig ist. Das könnte sich, wenn es sich beispielsweise um Routinegeräte in unseren Kliniken handelt, sogar zu einer Katastrophe auswachen, an der jeder von uns nicht ohne Schuld sein würde.

Fünf Aufgaben sind es, die in der nächsten Zeit vordringlich zu lösen sind:

1. Ist es notwendig, mit allen Mitarbeitern der Universität zu sprechen, damit sie erkennen, daß ihr Anteil am Störverhalten unserer Institute und Kliniken zugleich ein wesentlicher Beitrag zur Stärkung unserer Deutschen Demokratischen Republik im Kampf um den Abschluß eines Friedensvertrages und die Umwandlung Westberlins in eine entmilitarisierte, neutrale Freie Stadt ist. Gerade in Vorbereitung auf die Wahlen zu den örtlichen Volksvertretungen am 17. September 1961 hat dies eine sehr große Bedeutung. Die Klarheit über den politischen Inhalt der Maßnahmen, um die Störanfälligkeit zu beseitigen, ist die wesentlichste Voraussetzung diese Aufgabe zu lösen.

2. Müssen die bei uns vorhandenen Geräte und Instrumente westdeutscher Herstellung der Störanfälligkeit entzogen werden.

Die ersten hierfür notwendigen Maßnahmen bestehen darin, für besonders anfällige Teile schon jetzt festzustellen, welche Ersatzmöglichkeiten sich in unseren Universitätswerkstätten anbieten und welche Kapazitäten in unserer industriellen Produktion der metall-, holz-, glas- und gummi-verarbeitenden Industrie gesucht werden müssen.

Der hierbei manchmal vertretene Standpunkt, dies auf später zu verschieben, bis neue Bedarfslieferungen vorliegen, ist grundfalsch.

Solche Verhandlungen benötigen oftmals längere Zeit, vor allem dann, wenn es sich um Neuentwicklungen handelt, für die neue Kapazitäten in unserer Produktion bereitgestellt werden müssen. Rechtzeitige Vorsorge und frühzeitige Dispositionen werden unsere Einrichtungen vor unangenehmen Überraschungen bewahren.

3. muß vor Beschaffung neuer Geräte und Apparate geprüft werden, ob sich solche oder entsprechende bereits im Besitz unserer Einrichtungen befinden und mit genutzt werden können.

Diese nicht zu unterschätzende Aufgabe erfordert eine hohe Selbstdisziplin und Beseitigung jeden Institutsegoismus. Eine gemeinsame Nutzung des gleichen Gerätes hat sogar den großen Vorteil eines Arbeitsvergleiches und einer gemeinschaftlichen Auswertung der Arbeitsweise und der erzielten Ergebnisse. Vorteile, die oftmals noch nicht genügend beachtet werden, aber jeder

wissenschaftlichen Arbeit nur förderlich sind. Ein Katalog aller vorhandenen Importgeräte ist bei der Abteilung Materialversorgung in Bearbeitung. Es wird alles daran gesetzt, ihn zu Beginn des IV. Quartals 1961 herauszugeben.

4. muß exakt geprüft werden, ob die aus Importaufkommen gewünschten Geräte und Instrumente in gleicher oder ähnlicher Ausführung aus unserer eigenen Produktion bereits zur Verfügung stehen oder sich in Entwicklung befinden.

5. sollen neue, vor allem lebenswichtige, Kapazitäten, nur noch aus solchen Ländern bezogen werden, die auf Grund ihrer bisherigen Haltung bewiesen haben, daß sie zuverlässige Handelspartner sind, die gute wirtschaftliche Beziehungen nicht für erpresserische politische Forderungen ausnutzen.

Die Lösung dieser Aufgabe erfordert eine allseitige vorbereitende Aktivität. Die meisten der von unseren Einrichtungen benötigten Importgeräte werden nicht nur in Westdeutschland hergestellt. Es muß deshalb betzeten festgestellt werden, welche Fabrikate und welche Typen in unseren Instituten und Kliniken eingesetzt werden sollen.

## Gemeinsame Anstrengungen notwendig

Eine solche Entscheidung kann jedoch weder durch die Kollegen der Abteilung Materialversorgung noch durch die Mitarbeiter des Ministeriums für Außenhandel und Innerdeutschen Handel oder deren Fachanstalten gefällt werden, da hier die notwendigen fachlichen Voraussetzungen in den meisten Fällen nicht ausreichen. Der einzige und vernünftigste Weg zur Lösung dieser Aufgabe ist, wenn sich alle unsere Wissenschaftler bei ihren Reisen in das sozialistische Wirtschaftsgebiet und in das kapitalistische Ausland über diesbezügliche Möglichkeiten informieren und entsprechende Unterlagen, die für eine spätere Realisierung nötig sind, möglichst in dreifacher Ausfertigung, selbst mitbringen oder sich zustellen lassen.

Auch in dieser Beziehung würden wir wesentlich schneller zum erzielten Ziel gelangen, wenn die jetzt vor uns stehenden diesbezüglichen Aufgaben in einer engen Verbindung zwischen unseren Wissenschaftlern und unserer Verwaltung in einer Gemeinschaftsarbeit in Angriff genommen werden, für welche die recht gute Zusammenarbeit unserer Wissenschaftler mit der Abteilung Materialversorgung die besten Voraussetzungen bietet.

Mit Hilfe einer solchen Arbeitsweise wird es in der notwendigsten kurzen Zeit gelingen, uns in den wichtigsten Positionen von Westdeutschland unabhängig zu machen.

Die Maßnahmen, die der Bonner Wirtschaftsminister Erhard in der amerikanischen Zeitung „New York Herald Tribune“ androhte, „die DDR künftig als Ausland zu betrachten, das Handelsvolumen einer scharfen Kürzung zu unterziehen und die Lieferungen in die DDR nur noch gegen konvertierbare Währung durchzuführen“, werden ihren Zweck nicht erreichen. Daran ändert auch nichts die Äußerung Strauß: „Die Einstellung von Warenlieferungen sei wirksamer als Maschinengewehrart.“ Die Bonner Kriegspolitik versuchen den Abschluß eines Friedensvertrages mit allen Mitteln, besonders durch wirtschaftliche Repressalien, Menschenhandel, Wühl- und Hetzarbeit zu verhindern. Doch sie verrechnen sich. Wir haben die Kraft, mit zeitweilig auftretenden Schwierigkeiten fertig zu werden. Aber dazu bedarf es der Anstrengungen und der bewußten Mitarbeit jedes einzelnen.

## Das Beispiel der Chemiker

Als ein Beispiel für die großen Bemühungen unserer Wissenschaftler und aller anderen Beschäftigten mögen hier die Chemischen Institute stehen.

Die Chemischen Institute unserer Karl-Marx-Universität mußten bisher eine Reihe von wichtigen Chemikalien, verschiedene Geräte für die wissenschaftliche Arbeit und zwei grundlegende Praktikumsbücher, das von Gattermann für die Organische Chemie und das von Biltz-Klemm-Fischer für die Anorganische Chemie, aus Westdeutschland beziehen. Dadurch bestand jederzeit die Gefahr erheblicher Störungen sowohl in der Forschung wie auch in der Lehre. Durch die gemeinsamen Anstrengungen der Wissenschaftler, aber auch der Arbeiter und Angestellten, konnten bereits zahlreiche Störmöglichkeiten ausgeschaltet werden.

Bereits im vergangenen Jahr, als die Bonner Regierung das Handelsabkommen mit unserer Republik kündigte, nahm sich eine Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Heinz Holzappel vom Institut für Anorganische Chemie vor, ein neues Praktikumsbuch zu schaffen. Jetzt sind die Arbeiten daran so weit vorangeschritten, daß die Studenten des neuen ersten Studienjahres schon das Manuskript in die Hände bekommen und danach arbeiten können. Das Erzieherkollektiv des dritten Studienjahres schaffte die Voraussetzungen, daß die Studenten auch in organischer Chemie ihr Praktikum durchführen können, ohne auf in Westdeutschland erscheinende Praktikumsbücher angewiesen zu sein. Das Kollektiv erarbeitete einen Leitfaden zur Vorbereitung auf die Prüfungen und stellte eine Präparatliste auf Grundlage der Literatur auf, die am Institut vorhanden ist.

Durch die enge Zusammenarbeit der Wissenschaftler und der in der Werkstätte der Chemischen Institute beschäftigten Arbeiter gelang es, auch auf dem Gebiet der Geräte weiter voranzukommen. So benötigte das Institut für die Forschung einen



In den chemischen Instituten bauten die Kollegen der Werkstatt, Mechanikermeister Geisenhainer und die Mechaniker Nögler und Müller (oberes Bild von rechts nach links) nach Hinweisen von Diplomchemiker Hückelthier einen dringend benötigten präparativen Gaschromatographen, der bisher für 20 000 D-Mark aus Westdeutschland bezogen wurde. Auf dem unteren Bild: Assistent Hückelthier an dem präparativen Gaschromatographen.

Fotos: Geisenhainer, 11/193

## Warum das Geld zum Fenster hinauswerfen?

Aus einem Diskussionsbeitrag auf der Vertrauensleute-Vollversammlung der Gewerkschaft Wissenschaft der Medizinischen Fakultät

Die Wahlen zu den örtlichen Volksvertretungen am 17. September stehen im Zeichen des Kampfes um den Abschluß eines Friedensvertrages nach 1961, im Zeichen des Kampfes um die Bändigung der westdeutschen Militaristen, im Zeichen des Kampfes um unsere Festigung und Stärkung unserer Republik. Dazu können auch wir, jeder an seinem Platz, beitragen. Ich denke dabei besonders an die Sparsamkeit.

In unseren Gewerkschaftsgruppen und auf unseren Stationen müssen wir uns die Frage vorlegen, wie können wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln noch besser wirtschaften. Ich habe mich darüber in Vorbereitung auf die Vertrauensleute-Vollversammlung der Medizinischen Fa-

kultät bei Ärzten und Oberärzten unserer Klinik erkundigt. Zum sparsamen Umgang mit den Mitteln gehört, mit den für uns kostbaren Devisen sorgsam umzugehen. Das hängt eng zusammen mit dem im Interesse der Betreuung und Heilung unserer Patienten unbedingt notwendigen Bemühen, uns gegen westdeutsche Störversuche zu schützen. Manchmal sind nur geringe Änderungen oder kleine Umstellungen erforderlich, um z. B. Röhren aus unserer eigenen Produktion in aus Westdeutschland importierten Geräten zu verwenden. Aber dadurch wird eine Störmöglichkeit ausgeschaltet und wertvolle Devisen werden gespart.

Das Prinzip der Sparsamkeit müssen wir besonders bei den Haushaltsmitteln anwenden. Hier haben wir noch viele Reserven. Es muß doch z. B. möglich sein, daß sich benachbarte Stationen mit Medikamenten ausshelfen. Manchmal ist es doch so, daß für einen Patienten die Packung eines bestimmten Medikamentes angerissen wird und dann im Medikamentenschrank der Station stehenbleibt. Auf der Nachbarstation wird das gleiche Medikament gebraucht, wird ebenfalls von der Klinikapotheke angefordert und bleibt dann vielleicht auch stehen. Das kann verhindert werden.

Ein Beispiel aus unserer unmittelbaren Arbeit. Schwester Elly Frackmann und Schwester Lisa Obst haben auf der Station A I und M II Gardinen waschen lassen, sie dann aber selbst ausgetrocknet und auch selbst wieder aufgesteckt und so der Klinik ungefähr 300 DM erhalten. Bei der letzten Renovierung unserer Station erhielten wir neue Gardinen. Wir hatten uns bereit erklärt, sie wieder selbst zuzuschneiden, und Schwester Elly Frackmann wollte sie nähen. Das wurde uns aber nicht gestattet. Der Stoffballen kam zum Dekorateur, wurde dort zugeschnitten und genäht, und vom Dekorateur wurden auch die Gardinen auf der Station angestekt. Wenn wir es selbst gemacht hätten, wäre das Geld eingespart worden. Immerhin handelte es sich um elf Fenster, von denen jedes mindestens 15 DM kostet.

Wie leichtfertig manchmal mit Material und Geld umgegangen wird, zeigt ein anderes Beispiel. Auf dem Korridor I sollte eine Wandbespannung angebracht werden. Man hätte dazu die besten Teile der alten Gardinen verwenden können, aber es wurden fünf Betttücher gefärbt und dafür verwendet. Falls man die alten Gardinen nicht verwenden wollte oder sie doch ungeeignet gewesen wären, hätte es auch ganz gewöhnlicher Span-Nessel getan. Das hätte unser Kollege Verwaltungsdirektor nicht genehmigen sollen.

Jetzt soll bei uns ein neuer Fußbodenbelag gelegt werden. Ich habe mich bereit erklärt, den selbst zu verlegen. Das soll ein Beitrag sein, um Geld einzusparen.

Karl Pfeiffer, Krankenpfleger in der Außenstelle Dösen der Neurologisch-Psychiatrischen Klinik, Mitglied der FGL Medizin

Wissenschaftlich unter der Lizenznummer 65 des Landes des Bezirkes Leipzig - Erstedelns wödenst... - Anschritt der Redaktion: Leipzig C 1, ...

Universitätszeitung, Nr. 32, 8. 8. 1961, S. 5